



DER SPICKZETTEL



zum Gebrauch
für jedermann
vornehmlich
für die Ehemaligen
der Latein-,
Real- und Oberschule
sowie des
Schickhardt-Gymnasiums
in Herrenberg

EINLEITUNG

Der Spickzettel ist fertig. Ob er auch gelungen ist, müssen die Leser entscheiden. Die Themen in diesem Heft sind vielfältig. Der Verein der Freunde des SGH und 11 Jahre Berufsinformation, Erinnerungen ehemaliger Schüler an den Kriegsbeginn, das umstrittene Thema Ferienregelung für Lehrer, Schülerbeiträge, Neues aus Herrenberg, Erfolge zweier Ehemaliger und die Schulchronik ergeben ein sehr breites Spektrum.

Die Redaktion wird sich verjüngen. Nach langjähriger und sehr engagierter Tätigkeit wird Richard Sauter künftig die Zuständigkeit für den Spickzettel an Michael Koch abgeben, jedoch weiterhin beratend zur Verfügung stehen.

Die Volksbank hat wiederum 100.— DM gespendet, die Stadtverwaltung hat durch den Kauf von 50 Heften die Finanzen des strapazierten SPICKZETTEL - Etats ebenfalls verbessert.

Für diese Unterstützung sowie für die große Hilfe durch unsere Frau Reichert sei ganz besonders gedankt.

Jegliche redaktionellen sowie finanziellen Beiträge sind hochwillkommen. Wenn Sie noch nicht Mitglied im „Verein der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums“ sind, genügt das Ausfüllen der Beitritts-erklärung oder eine formlose Nachricht an den Vorstand.

Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt.

Richard Sauter

Michael Koch



FREUNDE DES SCHICKHARDT-GYMNASIUMS HERRENBERG · E.V.



Bericht des Vorstands

Wir freuen uns, daß zwei Stiftungen den Weg zum Verein gefunden haben. Herr Heinrich Fischer, Studiendirektor i.R., der bis 1973 Lehrer an der Schule war, hat noch einmal einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt, der verwendet werden soll für eine jährliche Auszeichnung von Abiturientinnen und Abiturienten mit herausragenden Leistungen im Fach Physik, innerhalb und außerhalb der Schule. Erstmals wurde dieser Preis im Rahmen der diesjährigen Abiturfeier verliehen an Jochen Hinkel. Angehörige des im vergangenen Jahr bei einem Lawinenunglück ums Leben gekommenen Schülers Jens Jacker haben dem Verein den Betrag von 10.000 DM gestiftet, aus dessen Zinsertrag ein jährlicher Schülerpreis vergeben werden soll, als Auszeichnung für Impulse und Aktivitäten insbesondere für die Schaffung und Erhaltung einer menschenwürdigen Umwelt und Natur. Der Auswahljury gehören sieben Mitglieder an: neben je einem Vertreter der Stifter, der Lehrerschaft, der Schulleitung und des Vereins, insbesondere auch drei Vertreter der Schülerschaft. Dieser Schülerpreis soll erstmals im Herbst dieses Jahres verliehen werden. Der Vorstand hat das Stiftungskapital verzinslich angelegt, je zur Hälfte konventionell bei der Volksbank Herrenberg und bei der Ökobank, eingetragene Genossenschaft in Frankfurt. Wir haben die letztgenannte Genossenschaft gewählt, trotz eines etwas niedrigeren Zinssatzes, weil wir meinen, damit im Sinne von Jens Jacker zu handeln. Slogan der "Turnschuh-Banker": "Sie bestimmen, was wir mit Ihrem Geld machen". Mit den aus der Zeichnung von Fonds - Sparbriefen - Umwelt erhaltenen Einlagen finanziert die Ökobank eG "die Entwicklung, die Herstellung und den Vertrieb von umweltfreundlichen Produkten, Verfahren und Dienstleistungen, aber auch die Verwendung von solchen Produkten oder die Umstellung auf umweltfreundliche Produktions- und Arbeitsweisen." Aus der Satzung der Ökobank: "... der Förderung

alternativer Formen des Wirtschaftens, der Selbstverwaltung, des Genossenschaftswesens, der Ökologie, des Friedens ... wird besondere Bedeutung zugemessen. ... Gewinne sind, unter Berücksichtigung der zu bildenden Rücklagen, ausschließlich zur Erreichung des Gesellschaftszwecks zu verwenden." Die Förderdarlehen der Ökobank eG sind, weil die Eigenkapitalgeber auf eine Dividende ganz, die Einleger auf Teile von Zinsen verzichten, um ca 1,5 % günstiger als auf dem gewöhnlichen Markt. Im April 89 hatte die elf Monate zuvor gegründete Ökobank eine Bilanzsumme von ca. 40 Mio., ein Eigenkapital von ca. 10 Mio. bei gewährten Krediten von 6Mio.

Im März dieses Jahres konnten wir, zusammen mit dem Kulturkreis Herrenberg einem erfreulich großen Publikum einen besonderen Film zeigen. In seinem Dokumentarfilm, Das Celler Loch, enthüllt der in München lebende Herrenberger Herbert Linkesch (Abitur am SGH 1977) Neues zum Celler Politskandal.

Sicher gibt es einige Ehemalige, deren Arbeiten, auf den **verschiedensten** Gebieten, vorgestellt werden könnten. Wir bitten Sie um geeignete Hinweise.

Die Schach - AG der Schule, die auch den ersten Platz beim deutschen Schülerschachwettbewerb errungen hat, wurde mit dem diesjährigen Preis der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V. ausgezeichnet. Der Schule haben wir aus diesem Anlaß Schachuhren geschenkt. Die Akteure, Herr Dobos als Betreuer und die Schüler Gerald Fieß, Gerhard Junesch, Dirk Repplinger und Stephan Schwarz erhielten Buchpreise.

Um noch mehr Mitglieder für die Arbeit des Vereins zu aktivieren, haben wir uns um Nachfolger im Vorstand bemüht. Die sechste Mitgliederversammlung hat danach im April Herrn Michael Koch (Abi am SGH 1985) als künftigen Redakteur des "Spickzettel" gewählt. Der seither für das Redaktionsteam verantwortliche Richard Sauter wird ihm beratend zur Seite stehen. Neu im Vorstand sind außerdem, als Beisitzer:

Dr. Wolfgang Zinser, der ab 1991 Führungsaufgaben im Vorstand übernehmen soll, und Frau Elfriede Tabbert (stellvertretende Schulleiterin), die den Vorstand schon seit 1986 helfend und beratend unterstützt.

Die seitherigen Kassenüpfere und die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Die Theater - AG hat nach der Mitgliederversammlung Günther Grass' „Noch Zehn Minuten Bis Buffalo“ aufgeführt und Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Musik spielten Stücke von Mozart, Brahms, Debussy und Fauré. Hierfür danken wir den Mitwirkenden und den Verantwortlichen sehr herzlich.

Karl Hauswirths Kassenbericht für 1988 ist zu entnehmen:

Läßt man die zweckgebundene Spende von Herrn Fischer außer Betracht, so entfielen mit ca. 2.600,- 90 % der Ausgaben auf "Spickzettel" Nr. 23, 7 % auf Preise und 3 % auf Porti und Telefon.

Mit ca. 2.200,- stammten 55 % der Einnahmen aus Spenden für den "Spickzettel" Nr. 23 (55 Ehemalige spendeten im Durchschnitt ca. 33,-) - die Stadt Herrenberg spendete 250,-, die Volksbank Herrenberg 100,- - und 40 % stammten aus Mitgliederbeiträgen.

Besonders den Spendern danken wir ganz herzlich und bitten Sie, den "Spickzettel" auch weiterhin zu unterstützen, durch Spenden und durch Ihre Mitgliedschaft im Verein. Weder die eine noch die andere Einnahmequelle würde allein ausreichen, den "Spickzettel" regelmäßig herauszu-
geben.

Im Jahr 1988 sind dem Verein 14 Mitglieder beigetreten, so daß ihm jetzt 175 Personen angehören.

Personalien:

Aus Canada schreibt Hilma Baisch, geb. Zickert (Schülerin 1948 bis 1954) "Ich hoffe, daß ich doch eines Tages einer solchen Einladung zur Mitglieder versammlung folgen kann ..."

Der Gäubote berichtete über Hans Beerstecher(50), daß er zum Abteilungs- direktor der Landeskreditbank Baden-Württemberg berufen wurde, mit Rück- sicht auf seine Landtagsarbeit - er bleibt Abgeordneter der SPD-Fraktion - mit zunächst einem 60%-Vertrag. Beerstecher war 1987 Gast des Vereins. Wir berichteten im Spickzettel Nr. 23.

Leonhard Kläri (Stellvertretender Vorsitzender des Vereins) wurde als langjähriger Vorsitzender des Gesamtelternbeirats Herrenberg ausgezeich- net mit der Silbernen Landesehrennadel, die ihm Oberbürgermeister Dr. Gantner, im Auftrag des Ministerpräsidenten ans Revers heftete. Dr. Gant- ner bedankte sich bei Leonhard Kläri " für das Engagement im wichtigsten Bereich, der Arbeit für unsere Kinder."

Arbeitskreis Berufsorientierung Herrenberg

Die erste Sitzung des Arbeitskreises fand am 20.03.1978 im Gasthaus Adler statt. Begründet wurde die Aktion Berufsinformation mit einer Reihe vorhandener Defizite, d.h. bessere Information zur Berufsfindung war notwendig wegen:

- starker Jahrgänge in den Klassen 5 - 13,
- Arbeitsmarktsituation ist nicht transparent genug, Lehrstellenproblematik,
- Numerus clausus,
- Übersteigertes Sozialprestige bestimmter akademischer Berufe bedingt Diffamierung anderer, volkswirtschaftlich notwendiger Berufe.
- Mangel an Wissen über berufliche Möglichkeiten auch bei den Eltern,
- nicht zu überhörende Resignation bei den Schülern,
- falsche Anspruchshaltung, besonders in bezug auf das Anfangsgehalt.

Ziele: Durch Information über verschiedene Berufsbilder für Schüler von Klasse 9 bis 13 soll eine Orientierungshilfe, keine Einzelberatung gegeben werden. Das vordringliche Ziel dabei ist Motivation, nicht Selektion.

Durchführung:

- Referate Klassen 9 - 10 und Klassen 11 - 13,
- Unterlagen,
- Betriebsbesichtigungen,
- Gespräche im Unterricht über Berufsfindung.

Als Referenten kommen vorrangig Eltern in Frage. Die Information soll in engem Kontakt mit Beratern des Arbeitsamtes geschehen.

Inhalte: Bei den Berufsbildern wird eine Grobeinteilung in folgende Gebiete vorgesehen:

- Naturwissenschaftliche Berufe mit diversen Ingenieurberufen,
- Sozialberufe,
- pädagogisch-geisteswissenschaftliche Berufe,
- Verwaltung und Dienstleistung
- Künstlerische Berufe,
- kaufmännisch-betriebswirtschaftliche Berufe,
- handwerkliche Berufe.

Potentielle Probleme sind neben der Werbung qualifizierter Referenten, Trägheit und Resignation von Schülern und Eltern.

Zu ihrer Überwindung werden vorgeschlagen: Werbung für Berufsorientierung in: Elternbeirat, Klassenpflegschaften, SMV, GLK, im Mitteilungsblatt der Schulen, in der Presse und in der Wandzeitung des SGH. Zudem sollten Vertreter der Klassen 9 als Mitarbeiter an den Sitzungen des Arbeitskreises teilnehmen.

Da der Realitätsbezug nicht allein außerschulisch geleistet werden kann, ist die Mitarbeit der Schule unabdingbar. Die Unterstützung durch die Schulleitung, Klassenlehrer, Deutsch-, Religions- und Gemeinschaftskundelehrer wurde zugesagt.

Nach diesen Punkten führt sinngemäß auch jetzt noch der Arbeitskreis sein Angebot zur Berufsfindung durch. Er setzt sich derzeit aus 5 Lehrern und 12 Eltern der beiden Herrenberger Gymnasien zusammen. Während eines Schuljahrs werden folgende Veranstaltungen für die Klassen 10 - 13 durchgeführt:

- Besuch des Informationszentrums in Stuttgart
- Berufsinformationstreff (musikalische Unterhaltung - Vorträge - Rollenspiel Einstellungsgespräch),
- Vortragsreihe über verschiedene Berufe,
- Betriebsbesichtigungen,
- Podiumsdiskussionen,
- Berichte von ehemaligen Schülern "Was erwartet mich an der Uni?",
- Besuch der Universitäten in Tübingen und Stuttgart,
- Besuch von Instituten, sozialen Einrichtungen usw. .

Alle Veranstaltungen des Arbeitskreises werden kostenlos und ohne finanzielle Unterstützung durchgeführt. Ausschließlich für die Fahrtkosten werden von den Schülern geringe Beiträge eingesammelt.

Daher möchte ich allen Mitwirkenden wie den Schulleitungen, Lehrern, Eltern, Referenten, Betrieben sowie den Schülern für die Teilnahme meinen Dank aussprechen.

Karl Hauswirth, Leiter des Arbeitskreises (Schulabgang 1952)

Welche Bedingungen, die für den Arbeitskreis Berufsorientierung von Bedeutung sind, haben sich in den letzten 11 Jahren geändert?

Für die Schüler, die vor einer ihrer weitestreichenden Entscheidungen stehen, hat sich die Situation nicht verbessert, eher ist das Gegenteil eingetreten.

Der Arbeitsmarkt auch für Akademiker ist kleiner geworden, das Ziel Studium ist nicht mehr für alle Abiturienten selbstverständlich. Viele weichen in Ausbildungsberufe aus, andere interessieren sich für die in Baden-Württemberg renommierte Berufsakademie oder für einen zunehmend von der Industrie angebotenen Spezialausbildungsgang für Abiturienten. Auf diese Entwicklung hat der Ak reagiert. Während früher der Projektunterricht Berufsorientierung für die Klasse 10 Kern des Veranstaltungsangebotes war, hat nun hier die Oberstufe gleichgezogen: in Klasse 12 findet ein zweitägiger Projektunterricht statt, in dem die Schüler sich sowohl über akademische Studiengänge an einer Universität als auch über betriebliche Ausbildungsgänge informieren können. Der Wandel in der Berufs- und Arbeitswelt vollzieht sich, bedingt u.a. durch den Einsatz neuer Techniken, in ungeahntem Tempo. Traditionelle Berufe sterben aus oder verändern ihre Inhalte, neue Berufe oder Tätigkeitsbereiche entstehen. Dies hat zur Folge, daß viel von dem Informationsmaterial, mit dem in den letzten Jahren gearbeitet wurde, rasch veraltet, daß auch die Berufsberatung des Arbeitsamtes manchmal hinterherhinkt, daß vor allem das Wissen vieler Eltern und damit ihre Ratschläge für die Kinder nicht mehr dem neuesten Stand entsprechen. Hier ist es dem Ak, über die Kontakte der mitarbeitenden Eltern, immer wieder gelungen, Referenten zu gewinnen, die dem Wandel der Berufswelt alltäglich in ihrer Praxis unterworfen sind und über neueste Trends Auskunft geben können. Ein Umweltingenieur war bei uns ebenso zu Gast wie ein CAD-Designer.

Aber wir wollen und dürfen nicht nur, vermeintlichen oder tatsächlichen, "Berufen mit Zukunft" nachlaufen. Zu unserer Aufgabe gehört es natürlich auch zu zeigen, daß es daneben eine Vielzahl interessanter, weniger im Rampenlicht stehender, aber für unsere Gesellschaft ebenso wichtiger Berufe gibt.

Über die Erweiterung des Angebots für die Oberstufe darf die Mittelstufe nicht vernachlässigt werden. Immer noch verläßt ein geringer Teil der Schüler, von Jahrgang zu Jahrgang und Klasse zu Klasse verschieden, nach Klasse 10 unser Gymnasium. Die Bewerbung muß

frühzeitig erfolgen, die Konkurrenz um die Lehrstellen ist groß und wird sich in den nächsten Jahren verschärfen. Haupt- und Realschüler werden durch die in den dortigen Lehrplänen vorgesehene "Orientierung in Berufsfeldern" (OIB) bzw. "Berufsorientierung an Realschulen" (BORS) umfangreich auf die Berufswahlentscheidung und die Bewerbungsprozedur vorbereitet. Das Gymnasium hat für seine Abgänger nichts Gleichwertiges anzubieten. Unser Projektunterricht Berufsorientierung zu Beginn von Klasse 10 liegt relativ nah am Ende der Bewerbungsfristen im September/Okttober eines jeden Jahres. Deswegen bietet das SGH seit 4 Jahren im 2. Halbjahr von Klasse 9 für Schüler, die, aus welchen Gründen auch immer, nach Klasse 10 abgehen wollen oder müssen eine sog. Berufskunde-Arbeitsgemeinschaft an. Die Schüler sollen sich über ihre Berufswünsche klarwerden, Fähigkeiten und Fertigkeiten erkennen und mit den Anforderungen einzelner Berufe vergleichen, sie sollen die Bildungswege nach dem Mittleren Schulabschluß kennenlernen und auf Bewerbung, Test und Vorstellungsgespräch vorbereitet werden. Neben dem Schickhardt-Gymnasium bieten nur wenige andere in Baden-Württemberg diese AG an.

Und überhaupt: Wie bei vielen Neuerungen im Schulbetrieb (Projektunterricht, Pädagogischer Tag usw.) dürfen sich die Herrenberger Gymnasien rühmen, bei den Aktivitäten zur Berufsorientierung für Gymnasiasten eine Vorreiterrolle gespielt zu haben. Hier wurde ein Problem in die Hand genommen, lange bevor es in den Lehrplänen auftauchte (und dort steht es auch jetzt noch nur in der unverbindlichen Hinweisspalte). Heute wird das "Herrenberger Modell" auf Fortbildungstagungen für Gemeinschaftskundelehrer als beispielhaft dargestellt und der Autor dieser Zeilen oftmals ungläubig gefragt, wie ein solches Programm durchgehend von Klasse 9 bis 13, mit unterschiedlichen Präsentationsformen und einer Vielzahl von Veranstaltungen, über Jahre hinweg aufrechterhalten werden kann. Es kann - dank des Engagements von Eltern und Lehrern; es könnte noch besser - bei stärkerer Mitarbeit der Schüler; es wird - wenn die äußeren Bedingungen Zeit dafür lassen.

Etwas vergessen? Vieles! U.a. den Hinweis auf die Podiumsdiskussionen (z.B. "Wieviel und welche Bildung braucht der Schüler?") und den Hinweis auf - die Pläne, die in den Köpfen der Mitarbeiter schlummern.

Helmut Mrozik, Lehrer am Schickhardt-Gymnasium. Zum Lehrerteam des SGH im Arbeitskreis gehören noch Frau Dengler und Frau Kaiser.

Erinnerungen eines ehemaligen Realschülers an das Jahr 1939:

Den Schulkameradinnen und Schulkameraden, welche im Frühjahr 1939 vor 50 Jahren, nach vierjähriger Grundschulzeit Realschüler wurden ist Veranlassung gegeben, auf diesen wichtigen Lebensabschnitt zurück zu blicken.

3725 Einwohner bevölkerten in diesem Jahr die Stadt Herrenberg. Eine kleine Stadt damals, etwas verträumt und von ländlicher Prägung, welche vor einem Jahr die Würde als Oberamts-Stadt verloren hatte. Herrenberg ist jedoch wirtschaftlicher, kultureller und schulischer Mittelpunkt vom Oberen Gäu geblieben.

Das Schulgebäude in der Tübinger-Straße 40, wo 1905 die ersten Realschüler einzogen, wurde vom damaligen Studienassessor Dr. Gerd Gaiser als "kleine Landschule" bezeichnet. Gerade deshalb empfanden die Schüler aber auch die Bürger dieser Stadt und seiner Umgebung den neuen vom damaligen Zeitgeist verliehenen Namen "Oberschule für Jungen" als abwägend, modern und herausfordernd.

Die Schule hatte ein hervorragendes Lehrer-Kollegium, wobei jeder Lehrer eine Kapazität in seinem Fach gewesen war. So verstand es Herr Studienrat Holch Freude und Interesse an der Natur zu wecken. Der Deutsch-Lehrer Studienassessor Dr. Gaiser brillierte durch seinen großen Wortschatz, durch seine stilvolle Ausdrucksweise und hatte die ausgezeichnete Begabung das Zeichnen und das Malen verständlich zu machen. Die Herren Oberstudiendirektor Rupp und Studienrat Hayler waren in Sprachen vor allem in Englisch wohl unübertroffen in ihrer Art die fremden Sprachen zu vermitteln. In lateinischer Sprache war Herr Präzeptor Müller ein Experte und hat auch beim Mathematik-Unterricht imponiert. Die Studienassessoren Miller und Kurz gliederten sich in ihren Fächern würdig diesem Kollegium ein. Dies war das Herausragende in dieser "Kleinen Landschule", daß man dort mehr lernen konnte, als in vergleichbaren oder größeren Schulen im Lande. Diese aufgeführten Lehrer nach ihrem Stil, nach ihrer Eigenart, nach ihrem persönlichem Verhalten oder gar nach ihren Charaktereigenschaften zu beurteilen mag jeder Schülerin und jedem Schüler, welche sich vor 50 Jahren entschieden diese Schule zu besuchen, selbst vorbehalten sein. Die "Oberschule für Jungen" wurde nicht nur von Herrenberger Schüler besucht, sondern auch von Schülerinnen und Schüler aus allen Orten des Oberen Gäues.

Der Jahrgang 1928/29 ahnte in dieser Zeit, daß schwere, schwarze Wolken am politischen Himmel aufzogen ohne zu wissen, daß diese

Wolken sich mit starkem Blitz und Donner bald entladen werden und den Beginn des II. Weltkrieges am 02.09.1939 hervorbrachte. Erinnern wir uns doch gerne samt den Erinnerungen des verstorbenen Dr. Gaiser an die noch geruhsame und friedliche Zeit, wo die bronzene Pausenglocke noch von Hand bewegt wurde und die Pausen nach Laune der Lehrer gekürzt oder ausgedehnt werden konnten. Diese Schüler, welche zu Kriegsbeginn eingeschult wurden werden sich im Besonderen daran erinnern, wo am 08.05.1945 die Glocken von der Stiftskirche nach einem langen, schrecklichen Weltkrieg den Frieden einläuteten.

Richard Marquardt



Die alte Turnhalle. Mehr darüber an anderer Stelle in diesem Heft.

Im Innern des imponierenden Backsteingebäudes in der Seestraße empfand man die Kühle des zeitigen Frühjahrs deutlicher, nur matt war das Licht, das den Raum immerhin ausreichend erhellte: die Fenster lagen ziemlich hoch und, wie wir das gewohnt waren von unserer Turnhalle, feinste Staubteilchen schwebten in der Luft und filterten das einfallende Tageslicht zusätzlich.

Der größere Teil von uns Kindern, die sich dort eingefunden hatten, gehörten dem Geburtsjahrgang 1928 an. Wir kamen aus Herrenberg und den umliegenden Gemeinden und hatten die Aufnahmeprüfung in die Realschule hinter uns. Ein Lehrer sortierte uns nun anhand einer Liste in zwei Gruppen, die Prüfung hatte nämlich ergeben, daß nicht alle die Hürde ohne Schwierigkeiten nehmen konnten und darum noch einer mündlichen Prüfung anheimgestellt werden sollten.

Die Bank/Tischkombinationen waren auf den öligen Riemenboden geschraubt (zur notdürftigen Fußbodenreinigung konnte man sie hochklappen) zwei lange Reihen nahmen die neuen "Einserle" auf, links d'Mädle, rechts d'Kerle. Man fing wieder bei Klasse 1 an (5. Schuljahr) blickte vom Schulzimmer hinaus auf die Abzweigung der Hildrizhauser Straße und ein großer wärmespendender eiserner Ofen gab Vertrautheit aus der Grundschulzeit.

Handarbeit und Sport ausgenommen, gab es an der Schule keine Lehrerinnen. Als erste Fremdsprache wurde Englisch unterrichtet, die Schule war zu dieser Zeit ein sogenanntes Progymnasium, man genoß zweifellos den Status des Oberschülers und das Schulgebäude konnte bereits einen Zeichensaal bieten, einen Physik- und Chemiesaal und einen überdachten Fahrradständer. Normale Arbeitstische und richtige Stühle erhoben den Zeichensaal über alle anderen Unterrichtsräume.

Der Klassenverband blieb im Wesentlichen erhalten, der Wechsel von einer Klasse zur anderen begann stets mit einem rücksichtslosen Kampf um die hinteren Plätze, die im Zugriffverfahren erobert wurden. Schüchterne Schüler saßen unfreiwillig vorn. Nicht jeder Klasse war der Blick auf die Hildrizhauser Straße vergönnt, manches Schuljahr ermöglichte lediglich die Aussicht auf das Wirtschaftsgebäude des Fleck'schen Anwesens, welche nicht entfernt so ergiebig war, was Passanten betraf, die im damaligen Herrenberg Maßstäbe setzten.

Der gesamte Unterricht geschah ziemlich autoritär, die Schüler wurden mit ihren Familiennamen angeredet; war eine Klassenarbeit schlecht ausgefallen, so konnte es schon vorkommen, daß der Stapel von 40 Heften durch den Mittelgang flog.

Der inzwischen entbrannte 2. Weltkrieg führte zunehmend zu einem Lehrermangel, der das Kollegium auf einige ältere Lehrer reduzierte. Der Schulbetrieb selbst durfte trotzdem als normal bezeichnet werden, für Spaß war immer gesorgt; wenn man Musik wollte, mußte man noch selber singen und musizieren. Sehr häufig waren sogenannte Lerngänge, man zeichnete Häuser in der Altstadt, unternahm ausgedehnte naturkundliche Exkursionen, im Winter wurden abends sternkundliche Führungen angeboten.

Unvergessen ist sicher bei vielen dieser Klasse ein Zwist zwischen den Schülern und einem Lehrer, was diesen bewog, über Nacht alle Bilder und sonstigen bescheidenen Raumschmuck aus dem Schulzimmer zu entfernen. Schockiert betraten wir am Morgen unser Klassenzimmer; lange niedergeschlagen zu sein, war uns nicht gegeben, und so begannen wir, den Raum wieder auszugestalten. Sicher glückte das Unternehmen auch ganz gut, denn ein anderer Lehrer verlieh uns einen Orden, indem er sagte: "So ischs recht, Kinderle, schmücket Euer Heim". Unvergessen ist auch das außer Kontrolle geratene Aufflammen eines Magnesiumhäufchens, weil die Kleidung der meisten die leicht fliegende Asche abbekommen hatte. Der Lehrer rief uns nur zu, daß wir nichts anfassen oder abwischen dürfen, da die Asche sonst Flecken hinterlassen würde. Kleidung war damals bereits knapp und chemische Reinigungen

gab es nicht. Eine ganze Zeit lang lag leider auch ein Bündel Heu auf dem Lehrmittelschrank, zur Sicherstellung der Ernährung von Schülern, die sich wie Ochsen benähmen. Man war insgesamt nicht zimperlich - „wisset ihr, bei der Sintflut war es etwa so“ - und der Inhalt der Waschschüssel ergoß sich in den bereits erwähnten Mittelgang. Wie der Hausmeister auf dergestalteten Anschauungsunterricht reagierte, ist unbekannt, er war ein Kriegsveteran und hatte einen Beinamen, unter dem er weit populärer war als unter seinem bürgerlichen, urherrenbergerischen Familiennamen.

In der 3. Klasse wurde als zweite Fremdsprache Latein angeboten, hinzu kamen Physik und Chemie, die Winter brachten klirrenden Frost und die Fliegerangriffe wurden bedrohliche Realität. Es gab Durchhalteparolen und Anordnungen, in die Schule mußten Briketts mitgebracht werden, man erhielt eventuell auch nur Hausaufgaben, die in Mütze und Handschuhen entgegengenommen wurden. Der Sirenenalarm bedeutete dasselbe wie heute: Voralarm, Alarm und Entwarnung. Einmal Vollalarm bedeutete eine Stunde später Unterricht, zweimal Vollalarm (also damit ist Alarm in der Nacht gemeint) zwei Stunden später und so weiter. Aber so clever waren die Schüler immer, daß sie mitzählten, bei aller Unseligkeit dieses Krieges. Das Erwachsenwerden kam mähnezottelnd auf uns zu, die nun 16jährigen Schüler kamen zum Volkssturm, die Schülerinnen wurden zum größten Teil nach Tübingen vererbt, wo sie am Wildermuth-Gymnasium (damals noch eine Mädchenschule) eine andere, fremde Schulwelt erlebten.

Die auf die Kapitulation folgende Not- und Aufbauzeit verlangte unsere Kraft, sie sog uns auf und wir hatten unser Schulwissen umzusetzen und einzubringen in einen Neubeginn, der anfangs Perspektiven weder erahnen noch erhoffen ließ.

Diese Schulzeit, war sie nun genügend oder ungenügend? Wir waren jung und es waren eben unsere Schülerjahre, ganz sicher auch ein Teil unseres Rüstzeugs, das Erlebnis einer sozialen Gemeinschaft und eine sprudelnde Erinnerung bis in die Gegenwart.

Heidi Schöllkopf-Merz

Rede, gehalten von Herrn Werner Eßlingern, anlässlich des Treffens
ehemaliger Schüler des Schuljahrgangs 1929 - 1935 in Herrenberg am
15. April 1989

Liebe ehemalige Mitschülerinnen und Mitschüler, liebe Gäste,

als ungefähr vor einem Jahr Walter Kübler mich mit dem Gedanken konfrontierte, er wolle ein Treffen mit uns Ehemaligen organisieren, stimmte ich dem Vorhaben erfreut zu. Ich meinte, dazu sei es höchste Zeit, vielleicht auch eine letzte Gelegenheit. Daß Walter dieses Zusammensein in seiner Tübinger Wohnung durchführen wollte, stieß bei mir jedoch auf starke Vorbehalte. Ich dachte an die damit verbundenen Arbeiten und Schwierigkeiten, insbesondere aber daran, für wieviele Dinge seine Frau als Mitgastgeberin verantwortlich gewesen wäre. Das sah Walter ein und wir kamen zum Ergebnis, als Ort unseres Treffens müsse man unsere einstige Schulstadt wählen, als Lokal natürlich den "Hasen". Warum wir uns heute im "Ochsen" sehen, ist wohl bekannt. Mit der Ermittlung unserer Anschriften, ebenso wie mit der Vorbereitung des heutigen Tages war viel Arbeit verbunden und dafür, so glaube ich wenigstens, gebührt Walter und seiner Frau unser aller Dank.

Nun hatte der Initiator unseres Zusammenseins aber die Idee, daß ich einige Gedanken zu dem heutigen Tage beisteuern müßte, eine Ansicht mit der ich mich nicht so recht befreunden wollte. Ich hatte nämlich gefragt, ob andere Ehemalige, etwa ein Gäustadtbewohner oder eine hier wohnende Mitschülerin dafür nicht mehr prädestiniert wäre. Unter Zurückstellung dieser Bedenken gab ich Walter eine Zusage.

Zwischen dieser Zusage und dem heutigen Tag lag nun viel Zeit, weshalb ich zunächst jeden Gedanken an die zu haltende Rede immer wieder vor mir herschob. Sollte ich nur wenige Worte sagen oder uns diesen Tag durch eine lange und dann wohl langweilige Ansprache vermiesen? Was aber ist überhaupt zu sagen? Wir haben ja viele Erinnerungen an unsere Schulzeit, an Ereignisse vielfältiger Art und darüber wollen wir uns heute doch in erster Linie unterhalten. Deshalb denke ich, hat das Gespräch zwischen uns Vorrang.

Zur Anregung hierzu möchte ich aber doch ein paar Erinnerungshilfen geben. Auf der Suche nach solchen Gedächtnisstützen kam ich auf die

Idee, ein längst vergessenes Heft zu Rate zu ziehen. Auf seiner Titelseite steht

Realschule Herrenberg - Halbjahreszeugnisse.

Auf der Innenseite ist die Stufenleiter der seinerzeitigen Zeugnisse abgedruckt, aufgeteilt in zwei Abschnitte, nämlich

a) Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit.

b) In den Kenntnissen, beginnend mit einer Acht für Vorzüglich und endigend mit einer Eins für ganz Ungenügend.

Eine Sechs war für unsere damaligen Verhältnisse eine erstrebenswerte Note, während unsere Enkel heute bei ihren Eltern mit einer Sechs wohl Entsetzen auslösen.

Im Jahr 1929 hieß unser erster Klassenlehrer Rehfuß, er mußte 38 Schüler und Schülerinnen im Zaum halten; das war eine sicher nicht immer leicht zu lösende Aufgabe; unter heutigen Verhältnissen eine undenkbbare Zahl von Schülern in einer Klasse.

Und noch etwas aus jener Zeit. Unsere Schulbücher mußten selbst bezahlt werden. Dazu kam jedes Jahr das Schulgeld.

Aus dem Anfang dieser Zeit ist mir unser Oberreallehrer Kleiner sehr in Erinnerung. Mit seiner Lebensweisheit

"Wer meint ist ein Esel"

ärgere ich noch heute hin und wieder meine Frau.

Beim Blättern in diesem inhaltsschweren Heft stieß ich bei der 3. Klasse auf den Namen unseres Präzeptors Miller. Bei ihm erhielt ich in Fleiß und Aufmerksamkeit ein Vorzüglich. Ich konnte es mit ihm, was meine Mitschüler nicht alle von sich sagen konnten. Seine Gefühlsausbrüche, die wir durch Unaufmerksamkeit oder fehlenden Fleiß provozierten, hinterließen hin und wieder bei dem einen oder anderen Schüler Spuren, die heute glatt zu einem Verfahren vor dem Staatsanwalt und Richter führen würden. Trotzdem kann ich feststellen, daß wir von dieser Pädagogik keinen bleibenden Schaden seelischer oder körperlicher Art davongetragen haben. Miller war im übrigen ein Kavalier der alten Schule. Wenn damals eine Mitschülerin etwa unaufmerksam gewesen wäre - aber das war meiner Erinnerung nach nie der Fall - hätte er darüber großzügig hinweggesehen. Überhaupt hatten die Schülerinnen in der Klasse die besten Plätze, sie saßen vorne; sie genossen auch - so glaube ich wenigstens - eine gewisse Vorzugsbehandlung durch die Lehrerschaft. Ausnahmen bestätigten die Regel.

In Klasse 4 zeichnete Studienrat Holch für uns verantwortlich. Er war streng, aber gerecht und beeindruckte uns vor allem durch die Art und Weise wie er seine schwere Verletzung aus dem I. Weltkrieg meisterte. Er war kein Freund des Militärs, er warnte uns Jungen vor den Folgen eines Krieges, eine Warnung, die wir nicht ernst nahmen und später bitter büßen mußten. Mit ihm verbindet uns aber folgende Geschichte. Wir machten einen Klassenausflug - natürlich zu Fuß und nicht im Bus - zum, ich glaube so heißt er, Kühlen Berg und marschierten an einem heißen Sommertage über Kuppingen und Affstätt zurück nach Herrenberg. Am Schluß mit Herrn Holch brav und sittsam unsere Schülerinnen, in der Mitte der langen Kolonne einige Schüler, weit voraus aber die Spitzensportler der Klasse. Unser aller Durst war groß und als wir - die Spitze - um die Ecke an der Affstätt Kirche zogen, lag einladend vor uns die Gaststätte "Krone", in der unser Mitschüler Mössner zu Hause war. Wir dachten an unseren Durst und blitzschnell waren wir weg von der Bildfläche. Als das Ende der Klasse und mit ihm Herrn Holch nahte, verschwanden wir zwar unter den Tischen, sein durch viele Kriegsjahre geschulter Blick und seine Erfahrung ließ ihn aber ahnen, was unter den Tischen, auf denen halbvolle Gläser standen, verborgen war. Ein Donnerwetter am anderen Schultag war die Folge und wir Übeltäter durften damals eine außerplanmäßige Schulstunde einlegen.

An diese Begebenheit ließen sich leicht weitere anschließen. Ich denke an die Fahrten per Fahrrad durch die Stadt zur Turnhalle, unsere Ausflüge auf und über die Stadtmauer bis zum Blick in die Dekanatsküche, an zum Schnitzen verführende alte Schulbänke, an heiß gemachte Schürhaken, an denen Schuldiener Fischer sich die Finger verbrannte und vieles anderes mehr.

Doch genug davon. Ich will mit Klasse 5 fortfahren. Aus dieser ist nichts besonderes zu berichten. Oberstudienrat Rot war liebenswert, in seinem Spezialfach Mathematik war sein Unterricht nicht immer erfolgreich. Etwas aber hätte ich hier beinahe vergessen. Von Klasse 4 in die Fünfte gab es eine Cäsar. Die Pflicht zum Besuch einer Schule endete und unsere Schülerzahl fiel schlagartig von mehr als 30 auf nur noch 22 Schüler und Schülerinnen. Studiendirektor Hahn führte uns als Klassenlehrer und Schulvorstand zum "Einjährigen"; eine Prüfung, die es in der damaligen Zeit in sich hatte.

Danach begann für die meisten von uns der Ernst des Lebens. Der Kampf um einen Ausbildungsplatz war im Frühjahr 1935 m.E. noch schwerer als heute. Voraussetzung für eine Stelle im öffentlichen Dienst war ein überdurchschnittlich gutes Schulzeugnis.

Erlaubt mir noch einige persönliche Anmerkungen. Ich fand damals eine Verwendung im Notariatsdienst und erhielt als Notar.Kand. eine Entschädigung von anfänglich 5 RM im Monat. 1939 - 1945 verbrachte ich im RAD und bei der Wehrmacht und versuchte anfang Mai 1945 die Reste meiner Einheit von der Oder herkommend auf das westliche Elbufer zu bringen. Danach wurde ich politisch gesäubert. In den Jahren 1946 und 1947 drückte ich sozusagen noch einmal die Schulbank, holte dann die Notariatsprüfung nach und erreichte mit meiner Ernennung zum Bezirksnotar im Jahr 1956 endlich mein Berufsziel. Im Frühjahr 1983 ging ich in den Ruhestand und vertreibe mir seither mit Tennis, Turnen, Wandern usw. meine Freizeit, soweit mich die Familie nicht in Anspruch nimmt. Ein wenig arbeite ich noch, betreue nebenher ein paar alte Menschen und freue mich, wenn mein Rat hin und wieder noch in Anspruch genommen wird.

Noch zwei kurze Sätze. An unsere diesen Tag nicht mehr erlebenden einstigen Mitschüler wird wohl Paul Brenner erinnern. Rückblickend kann ich sagen, wir haben eine schöne und sorgenfreie Schulzeit erlebt. Für das uns damals vermittelte Wissen können wir noch heute dankbar sein.

Nun will ich schließen. Ich hoffe, daß mein Beitrag von Euch ergänzt wird und daß die Eine oder der Andere vielleicht noch kurz sagt, wie sich ihr oder sein Leben gestaltet hat. Das interessiert uns ja ein wenig.

Herzlichen Dank
Werner Eßlinger

Das heiße Eisen : 3 - Tage - Ferienregelung

Herrenberg und ganz besonders das Schickhardt-Gymnasium machte Schlagzeilen: "So nicht Lothar - Her mit jungen Lehrern" prangte als Transparent am SGH. "Protest auf dem Marktplatz - Streik am Schickhardt-Gymnasium", "Schülerstreik beschlossene Sache" waren Schlagzeilen in der Presse. Hoch wogten (und wiegen) die Wellen, schwankten zwischen Emotion und Ratio - Fronten werden aufgebaut, erstarren und brechen auch wieder auf.

Auf den folgenden Seiten sind einige Beiträge von sehr verschiedenen Richtungen (Betroffene, Nicht-Betroffene ...) dargestellt.

Unser MV ist Fußballer und Kultusminister. Und im Fußball gibt's in allen Diskussionen jede Menge Bundes- und Vereinstrainer, so wie es in den Debatten um die Lehrerarbeitszeitverkürzungsumsetzungsmöglichkeiten jede Menge Kumis und Oberschulamtsleiter gibt - und hier wie dort auch Mist verzapft wird. Es ist sicher nicht einfach, welcher Kompromiß nun der wirklich Bestmögliche ist. Der Schlechteste ist jedenfalls der, welcher zu Lasten der Schüler geht. Wie im Sport, sollten alle Beteiligten die geltenden Spielregeln beachten und sich fair verhalten, sollten Foulspiel unterlassen und im Team der gemeinsame Erfolg gesucht werden. Zu diesem Team gehören Politiker und Pädagogen, Eltern und Erzieher, Schüler und Schulen, Amtsinhaber und Allgemeinheit.

Das Für und Wider, das Wie und Wann kann hier nicht abgehandelt werden. Es sollen lediglich einige Anrisse gemacht werden - durchaus subjektiv und nicht allumfassend.

Man müßte denken an Beamtenrecht und Streikrecht, man sollte an Differenzierung im Deputat denken, an Qualifikation, an Arbeitszeiterfassung, wie fast überall üblich; an Arbeitsplatzbewertung, an Leistungsprofil. Dann müßten sicherlich manche Lehrer mehr - manche weniger arbeiten, dann würde sich manches aus der heißen Diskussion von selbst erledigen.

Vielleicht ist der Vorgang hier auch notwendig, um Verkrustungen aufzubrechen und Fragen zu beantworten: Soll das duale System der Berufsausbildung nicht gerade auch für Lehrberufe anzuwenden sein? Müssen Lehrer frühzeitig Beamte werden - oder erst nach 15 Jahren bei entsprechender Qualifikation werden können? Ist die starre Ferienregelung heute noch zeitgemäß? Könnten nicht gleitende (Jahres)Arbeitszeiten bzw. Ausbildungszeiten für Schüler nach der Schulpflicht und für Lehrer entkrampfend wirken? Muß die Oberstufe

in der jetzigen Form (und Überlänge) bestehen bleiben?
Ergibt sich die erwünschte Verjüngung der Lehrkörper nicht automatisch, wenn zwischen freier Wirtschaft und Schule gewählt oder zumindest gependelt werden kann?

Die Diskussion wird und soll weitergehen - alle Seiten beleuchtet und die Spielregeln beachtet werden. Kein "kick and rush" mit Fehlpässen und Kerzen, mit Fouls und Hohlschlägen und ohne Spruchbänder, Rauch- und Nebelkerzen. Kommunikation statt Konfrontation heißt die Strategie des gemeinsamen Erfolgs.

Richard Sauter



In der Spitalgasse.

Kürzung der außerunterrichtlichen Veranstaltungen?

1.) Unterricht geschieht auch außerhalb des Klassenzimmers

Am Schickhardt-Gymnasium gibt es seit langem ein bewährtes, aber immer wieder neu zu durchdenkendes Konzept der sogenannten außerunterrichtlichen Veranstaltungen.

1.1

In einem zweijährigen Turnus finden große Projekte außerhalb der Schule statt, die den Unterricht erweitern sollen.

- Klasse 8: Sommerschullandheim in Meransen.
Die Klasse entdeckt eine Landschaft (Südtirol) und sich selbst.
- Klasse 10: Winterschullandheim am Pizol.
Körperliche Leistungskraft und Geschicklichkeit werden gemeinsam am Beispiel einer Sportart erprobt. Gefährdungen der Natur müssen beachtet werden.
- Klasse 12: Studienfahrt.
Die Leistungskurse wählen sich ein Beispiel europäischer Kultur und erfahren gemeinsam andere Lebenszusammenhänge, die den Unterrichtshorizont erweitern sollen.

1.2

Diese größeren Unternehmungen lassen oft vergessen, was sonst alles am Schickhardt-Gymnasium den Unterricht erweitert:

Exkursionen, Wandertage, Konzert- und Theaterfahrten, Ausstellungsbesuche, Gerichtsbesuche, Berufserkundungen, Lerngänge, Jahresausflüge, Projektstage, Feste und Feiern werden in einem meist freiwilligen Engagement der Lehrer durchgeführt.

2.) Rücknahme des freiwilligen Engagements

Das Schickhardt-Gymnasium hat auf diesem Gebiet immer schon mehr getan als die meisten anderen Schulen, auch mehr als das, was von der Schulbehörde verlangt wurde. Das Kollegium hat sich über die damit zusammenhängende Belastung nie beklagt. Allerdings: Die in unseren Augen fehlgeleitete Arbeitszeitverkürzung und die mangelhafte Versorgung mit jungen Lehrern leiteten eine Neubesinnung ein. Das Kollegium des Schickhardt-Gymnasiums möchte das freiwillige Engage-

ment zunächst einmal einschränken.

Die Lehrerkonferenz hat deshalb im Februar einen Beschluß gefaßt, der "außerunterrichtliche Veranstaltungen" auf ein Minimum reduziert. Nur solche Veranstaltungen, zu denen eine Verpflichtung bestand, wurden noch einmal ausgeführt.

Schulleiter Dr.Martin Zeller



Den Preis vom "Verein der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums" erhielt H.Fischer durch H.Sautter.



Stellungnahme des Personalrats des Schickhardt-Gymnasiums:

Seit Beginn dieses Jahres gibt es wohl kein Thema, das die Gemüter der Betroffenen so stark zu erhitzen vermochte: nämlich die 3 Tage-Ferienregelung, die von uns Lehrerinnen und Lehrern abgelehnt wird, und unsere damit zusammenhängende Weigerung, außerunterrichtliche, d.h. nicht durch das Deputat geregelte, Aktivitäten zu organisieren und durchzuführen.

Wie kamen wir dazu?

Wir reagierten mit Empörung auf die Entscheidung der Landesregierung, die Arbeitszeitverkürzung des Tarifabschlusses im öffentlichen Dienst von 1988 in Form von 3 Ferientagen auf den Schulbereich zu übertragen.

Außer einer geringfügigen Altersermäßigung erfolgte an den Schulen seit 1970 keine Arbeitszeitverkürzung mehr.

Wohl noch wichtiger als eine an den öffentlichen Dienst angepasste Arbeitszeitverkürzung war uns aber die Konsequenz, die mit einer Deputatssenkung verknüpft sein würde: nämlich die Einstellung junger Kolleginnen und Kollegen. Die Alterszusammensetzung wird auch am SGH immer unausgewogener. Hinzukommt, daß wir noch immer bei 8 von 26 Klassen (in der Klassenstufe 5-11) 30 und mehr Schüler unterrichten. Entwicklungen also, die wir nicht weiter hinnehmen wollen, zumal bei dem Tarifabschluß Lohnverzicht in der Hoffnung auf Schaffung neuer Stellen geleistet wurde.

Warum wehren wir uns nun mit einem so massiven Mittel?

Wir unternahmen in den vergangenen Jahren viel neben der normalen Schularbeit zusätzlich und taten dies freiwillig, mit Freude und Engagement. Die Verweigerung unseres weiteren Einsatzes schmerzt nicht nur die betroffenen Schülerinnen und Schüler, sondern auch uns selbst. Kann doch z.B. eine gelungene zusätzliche Exkursion mehr Erkenntnisse bringen als normaler Unterricht und eine Reise ins Ausland besonders motivierend sein für das Erlernen der Fremdsprache.

Unsere Entscheidung, sozusagen nur noch "Dienst nach Deputat" zu machen, sehen wir nach vielen anderen, früheren Versuchen als eine Möglichkeit an, daß aus der daraus entstehenden Unruhe schließlich eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Lösung erwächst.

Der Personalrat des SGH

Juli 1989

Arbeitszeitverkürzung für Lehrer?

Den Entwicklungen in anderen Bereichen unserer Gesellschaft folgend, wurde auch für den öffentlichen Dienst bei den letzten Tarifverhandlungen eine Arbeitszeitverkürzung vereinbart. Diese Regelung wurde auch für Beamte übernommen, in den einzelnen Bundesländern aber unterschiedlich verwirklicht. Das reiche Bundesland Baden-Württemberg, das über den Länderfinanzausgleich andere Bundesländer subventioniert, hat dabei in allen Bereichen die sparsamste Lösung eingeplant: Im allgemeinen Bereich staatlicher Stellen wurde die Mittagspause verlängert, während für die Schulen drei zusätzliche freie Tage vorgeschlagen wurden. Da diese Drei-Tage-Regelung in wesentlichen Punkten am Sinn des Tarifvertrages vorbeigeht, ist es fast selbstverständlich, daß die Betroffenen ihren Unmut äußern. Art und Umfang dieser Proteste stoßen nicht nur bei den "Leidtragenden" auf unterschiedliches Echo, auch die Lehrer selbst sind nicht immer einer Meinung. Es ist anscheinend gar nicht einfach, die unmittelbaren Aufgaben des Lehrers (Unterricht, Vorbereitung, Korrekturen, Konferenzen, Sprechstunden usw.) von den "freiwilligen" Aufgaben (Ausflüge, Schullandheim, Arbeitsgemeinschaften, soziale Betreuung, Fest, Theaterbesuche...) zu trennen. Wenn hier jeder einen individuellen Trennungsschritt gezogen hat, so ist dies sicher von allen Seiten kritisiert worden, nicht zuletzt von den Betroffenen selbst, die, wie bei vielen Auseinandersetzungen ohne eigenes Verschulden, Beeinträchtigungen hinnehmen müssen. Die stärkste Beeinträchtigung betraf wohl das Abitursfest, an dessen Vorbereitung und Durchführung die Lehrer demonstrativ nicht teilgenommen haben, was mit einem offensichtlich symbolischen Malus bei der Eintrittskarte berücksichtigt wurde. Bei den übrigen Einschränkungen wurde aber dafür der Abitursjahrgang offensichtlich verschont.

Wie geht es nun weiter? Bleibt alles beim alten oder werden die drei Tage doch unterrichtsfrei? In beiden Fällen hätte die Aktion nichts gebracht und im kommenden Schuljahr wäre mit ähnlichen Beeinträchtigungen zu rechnen. Dies wäre aus jeder Sicht äußerst bedauerlich, da Protestmaßnahmen immer Energie aufzehren, die eigentlich für den Unterricht verwendet werden sollte. Oder ist doch - etwa auf klammheimliche Art - ein Einlenken des Ministeriums möglich, und eine echte Wochenarbeitszeitverkürzung der Lehrer in Sicht? Schön wär's - zumindest für den Schulalltag.

Dr. Rainer Koch, Vater zweier ehemaliger SGH Schüler

Die Geschichte vom Dreck, dem Wagen und dem Ochsen:

Der Karren steckt im Dreck: Das Stichwort heißt Arbeitszeitverkürzung, MV will 3 neue Ferientage, die Lehrer 300 neue Lehrer, man faselt vom "Geist des Tarifvertrages", von Lohnverzicht, Überalterung des Lehrerkollegiums.

Aber weil MV immer noch unser Obermacker in Sachen Bildungspolitik ist, und er auf stur schaltet, geht wieder mal gar nichts mehr. Also spannen die Lehrer die noch mit vor ihren Karren, die sie eben am besten erreichen können, die Schüler.

Dabei geht die das ja eigentlich gar nichts an, weder die Tarifverträge, noch die Gehälter, noch die Arbeitszeitverkürzungen.

Und deshalb werden die Schüler heißgemacht mit Schreckensvisionen eines greisen Lehrerkollegiums und Dauerstress durch weniger Schulzeit. Dabei ist das Überalterungsproblem eine Folge langfristiger Fehlplanung in der Bildungspolitik und mit ein paar neuen Lehrern nicht behoben. Denn da kommt nicht mal einer auf jede Schule und somit ist diese Maßnahme sowohl in Bezug auf neue Impulse als auch auf eine nennenswerte Verringerung der Schülerzahlen pro Klasse nahezu wirkungslos.

Auch der Schulstress nimmt durch drei weitere Ferientage nicht mehr zu. Denn wenn man sieht, was sonst so alles während des Schuljahres veranstaltet wird, ein Bioseminar am Chiemsee, Projektunterrichte und nicht zuletzt Streiks und Demonstrationen, und trotzdem der Lehrplan eingehalten wird, dann machen 3 Ferientage den Kohl auch nicht mehr fett. Außerdem, jeder Schüler weiß, daß in den Wochen nach der letzten Klassenarbeit im Schuljahr fast nichts mehr läuft, ob davon nun 3 Tage Ferien sind oder nicht, ist wirklich belanglos. Und sollte der Lehrplan wirklich nicht in der Schulzeit unterzubringen sein, so wäre es, glaube ich, eher empfehlenswert etwas am Lehrplan zu kürzen; da kann man für mehr als 3 Tage wegstreichen.

Den Schülern wurde also weißgemacht, sie kämpften gegen MV für mehr Lehrer und besseren Unterricht. Eigentlich kämpften sie aber für die Arbeitszeitverkürzung und die Forderungen ihrer Lehrer. Das wäre ja, wenn auch zugegebenermaßen etwas ungewöhnlich, eigentlich gar nicht so schlecht, hätten die Lehrer die Schüler nicht noch ein wenig zusätzlich "motiviert" durch eine kleinen "Schulbeschuß", der außerunterrichtliche Schulveranstaltungen wie Schullandheime, Klassenausflüge oder Studienfahrten auf unbestimmte Zeit ersatzlos strich. Die offizielle Begründung dafür lautete: "sonst können wir den Lehrplan nicht durchziehen"; wobei sich hier allerdings die

dringliche Frage stellt, ob eine peinlich genaue Einhaltung eines mit allerlei Schwachsinn vollgestopften Lehrplans der pädagogisch wertvollen Sozialisation durch Schullandheime oder Studienfahrten, bei denen Kameradschaft, Zusammenhalt, und Lehrer- Schülerverhältnis gefördert wird, vorzuziehen ist.

Der eigentliche Grund des Beschlusses war wohl vielmehr, die Schüler und deren Eltern gegen den MV-Beschluß aufzubringen.

Fest steht, es entstand hier, mehr oder weniger freiwillig, eine Koalition, die es eigentlich gar nicht gibt. Die Schüler boten den Lehrern Solidarität an, in der Hoffnung, ihre Schullandheime zurückzuerhalten. Und sie hofften ihrerseits auf Lehrersolidarität. Dafür taten sie, was sie konnten: sie demonstrierten und streikten. Nur, von Lehrersolidarität war danach nicht viel erkennbar:

- weiterhin nützen einige ihre Position am längeren Hebel gnadenlos aus.
- der Schulbeschuß wurde auch nach der Schülerdemonstration nicht aufgehoben
- die Unterlassung jeglicher Lehreraktivitäten (Ausnahmen bestätigen die Regel) außerhalb des Unterrichts dauert an.

Schmerzliches Beispiel dafür ist unser Abifest. Gerade hier hätten wir uns die Solidarität der Lehrer gewünscht.

Dafür wird uns jedoch großzügig "mehr Rat als Tat" (Györfi) angeboten, und man hat den Eindruck, als würden sich alle Lehrer hinter dem selbstgemachten Beschluß verschanzen, als willkommende Gelegenheit, sich endlich des einen oder anderen Zusatzstressses entledigen zu können.

Und wer jetzt herausgefunden hat, wer die Ochsen waren in dieser Geschichte, der kann es sich auf eine Karte schreiben, sie mit 60 Pfennige freimachen und sie sich dann an den Hut stecken.

Matthias Vött, aus der Abi-Zeitung 1989

Wanderung durch den Schönbuch:

Ich soll eine Wanderung durch den Schönbuch machen. Wie Heinrich Heine durch den Harz. Dabei habe ich gar keine Lust mehr. Es ist heute viel zu heiß zum Wandern. Lieber sitze ich auf den Mauern des altehrwürdigen Herrenberger Schlosses oder vielmehr dessen, was davon noch übrig geblieben ist.

Vor ein paar hundert Jahren wird der Blick eines herzogs, vielleicht eines "Eberhardts", auf der Stiftskirche und der Altstadt, die damals natürlich die "Stadt" war, wohlwollend geruht haben.

Nur etwas weiter links, diese häßlichen Hochhäuser wird er damals nicht gesehen haben. Wer kommt denn schon auf so eine Schnapsidee, Häuser in den Himmel zu bauen? Unser lieber Eberhardt hätte diese Übeltäter bestimmt nach guter alter Rittermanier an der nächsten Straßenecke vierteilen lassen.

Auf derselben Strecke wie die Wolkenkratzer, nur etwas weiter, liegt das Schulzentrum Längenholz. "Eine Ansammlung von gräßlich grauen Betonklötzen", lautet die Übersetzung hierfür, nachzulesen im "Duden". Die Realschule, oft beneidet, hat Teppiche, die hat das SGH nicht, dafür dürfen die Schüler des letzteren Cola trinken.

In einem der Räume eines Betonklotzes wurde mir auch die Misere mit der Wanderung eingebrockt. HERRENBERG - was soll einem da einfallen? Die neue italienische Eisdiele mit dem leckeren Eis etwa?

Da ist auf den Dörfern ja noch einiges mehr los. Ab acht Uhr abends werden in Herrenberg nämlich regelmäßig die Bürgersteige hochgeklappt. Eine etwas mühevollen Arbeit, aber das ist ja auch richtig so. Wir sind ja nicht in Hamburg oder sonstwo. Nein, hier herrschen noch Ruhe und Ordnung.

Das geht so weit, daß sogar das einzige Kino geschlossen wurde. Und Disco, um Gottes Willen, bloß nicht!

Soviel Anständigkeit beschämt mich direkt, ich werde mich wohl doch noch auf die Socken machen. Ab durch den Wald, durch den herrlich gesunden deutschen Wald, wo die hohen Tannen lieblich rauschen und das berühmte "Lied vom Tod" aus dem berühmten Western singen.

Entringen mit seinem Freibad, meine nächste Station wartet schon auf mich.

S.W.

Maren Kickel (Klasse 12 des Schickhardt-Gymnasiums) hat im Wettbewerb "Jugend schreibt" zum Thema: "Zukunft? - Zukunft!" mit folgendem Text einen Preis des Freien Deutschen Autorenverbandes (Landesverband Baden-Württemberg) erhalten.

Aufgeben? - Kommt nicht in Frage!

Die Zukunft bewegt alle Menschen, so auch mich schon lange. Etwas darüber schreiben? Na klar, sofort. Aber was? Und wie? Dabei fällt mir auf: In allen Texten, die ich bisher "verfaßt" habe, spielt die Zukunft eine mehr oder weniger wichtige, jedoch nicht die Hauptrolle. Eine Science-Fiktion-Story ist hier wohl nicht gefragt. Das Thema lautet ja nicht: Zukunft Punkt, sondern: Zukunft Fragezeichen, Gedankenstrich, Zukunft Ausrufezeichen. Dieses Thema muß ich als potentieller Jungautor kapieren, darüber phantasieren, es dabei interpretieren und schließlich kommentieren. Gar nicht so einfach. Aufgeben? - Kommt nicht in Frage!

Zahllose	Z
Unglückliche	U
Künden	K
Uns	U
Nicht	N
Fröhliche	F
Tage	T
?	!

Ein Sommertag. Vielleicht 5 Uhr. Zwei Frauen eilen eine Straße hinab, einen Blechtopf, eine Tasche in den Händen. Links Schutt, rechts Schutt. In dem Topf Brühe. Dann verschwinden sie durch den Spalt einer Hauswand. Im Zimmer warten 5 Kinder. Das kleinste schreit. Die Mutter tröstet es, macht Feuer. "Wir müssen morgen wieder Holz sammeln geh'n. "Sie stellt den Topf auf den Herd. "Mami, wo sind deine Ohrringe?" fragt das Kind. "Schaut mal, was wir euch mitgebracht haben." Die andere Mutter öffnet die Tasche. Zum Vorschein kommt ein Brot, etwas Fett. Die Kinder jubeln. Später versammeln sich alle um den Tisch. Jeder bekommt eine Portion Brühe, eine Scheibe Brot und etwas Fett zugeteilt. Nach dem Essen liest die Mutter aus der Bibel vor. Die ist

jetzt wieder das wichtigste Buch in Deutschland. Dann gehen die Kinder ins Bett. Die Größte hilft noch beim Abwaschen. Vor der Dämmerung setzen sich die beiden Frauen erschöpft an den Tisch. Der Tag war nicht leicht gewesen. Sie hatten Schutt geschleppt, stundenlang für Essen angestanden, gehandelt. Jetzt überlegen sie, wie sie die Kinder morgen ernähren sollen, woher sie Brennmaterial bekommen. Die eine Frau weint leise. "Ob sie jemals wieder kommen werden? Ich verliere langsam die Hoffnung, daß Hans überhaupt noch am Leben ist." Ihre Schwester nimmt sie in den Arm. "Ingrid, die Hoffnung dürfen wir nie aufgeben. Wir müssen jetzt stark sein, schon allein wegen den Kindern." - "Hast du gesehen, wie die sich über das bißchen Essen gefreut haben?! Was ist das für eine furchtbare Zeit, in der sie leben?! Butter war bei uns doch immer selbstverständlich." - "Vielleicht wird es das auch mal wieder werden. Ich sähe es auch viel lieber, wenn die Kinder in einer besseren Zeit mit einem Vater aufwachsen würden. Wir müssen versuchen, den Vater so gut wie möglich zu ersetzen, bis er wieder da ist. Ich glaube fest daran, daß Gerhard und Hans noch leben. Glaube mir, Ingrid, ich spüre, daß es weitergehen wird. Ich weiß nicht, ob ich für Renate wieder Schuhe bekommen werde, die ihr passen. Ich weiß nicht, ob es bei uns je wieder einen Sonntagsbraten gibt. Ich weiß nicht, wie es weitergehen wird, aber ich glaube fest daran, daß es für uns eine Zukunft gibt."

42 Jahre später. Ein Sommertag. Genau 11.49 Uhr - 19 Minuten zu spät. Ein Mercedes saust eine Straße hinab. Links Autos, rechts Autos. Im 500er SL eine Familie. Der Vater findet eine Parklücke. Der 19jährige Sohn mosert. "Immer diese Familienfeiern. Hoffentlich nörgelt die diesmal nicht wieder an mir herum." In der Wohnung wartet die Oma. 75. Geburtstag. Geschenke werden abgeliefert. Küßchen verteilt. "Ich dachte, Ohrringe wären mal etwas Neues," sagt Renate. Die Oma bekommt feuchte Augen. Später versammeln sich alle um den Tisch. Die Oma ist sehr nervös. Der Braten ist etwas angebrannt. So viele Leute auf einmal ist sie nicht mehr gewöhnt. Ihr Mann starb vor 5 Jahren. Man unterhält sich über Nachbarn, über den Film, der gestern abend im Fernsehen lief. Der Enkel will kein Fleisch. Er ist Vegetarier. "Sei doch nicht gleich beleidigt, Mutter," sagt Renate. "Ich bin froh, daß der Junge so konsequent ist." Leise, zu ihrem Mann gewandt, meint sie: "Die hätte sich wenigstens für die Ohrringe bedanken können. Die hat ja keine Ahnung, wie teuer die Dinger heutzutage sind." Man wechselt

das Thema. Arbeitsmarktsituation, Aktienkurse, Politik, saurer Regen, Verschmutzung der Nordsee. Die Zukunft sieht düster aus! Die Oma widerspricht ihrem Enkel: "Du siehst alles immer zu negativ!" "Ich bin froh, daß der Junge so kritisch ist," sagt Renate. "Die Hoffnung dürft ihr nie aufgeben", sagt die Oma. "Wir müssen nur alle auf unseren Herrgott schauen." Dem Enkel platzt der Kragen: "Du bist so naiv und leichtgläubig, daß du Probleme gar nicht sehen willst. Da wundert es mich nicht mehr, daß die Sache mit dem 3. Reich passieren konnte ...". Unter den Gästen herrscht betretenes Schweigen. Die Oma hat einen roten Kopf bekommen und atmet schwer. "Ihr wißt doch gar nicht, was es bedeutet, 3 Kinder nach dem Krieg großzuziehen!" keucht sie. "Da war man froh, wenn man etwas zu essen hatte, egal was es war. Da konnte man sich nicht drum kümmern, ob die Fische starben. Man mußte zuseher daß einem die Kinder nicht krepieren." Die Oma sitzt zusammengesunken auf ihrem Stuhl. Ihre Hände zittern. Das Gesicht noch grauer als sonst. "Ich möchte mich hinlegen," sagt sie und schlurft aus dem Zimmer. "Sie sollte endlich ins Altersheim" denken einige. - Bis jetzt hatte ihre Schwester Ingrid schweigend zugehört, doch jetzt ist das Maß voll. "Es ist eine Schweinerei, wie ihr sie behandelt. Ihr verdankt ihr, daß es euch heute so gut geht. Sie hat damals die Ärmel hochgekrempelt und die Zukunft mit aufgebaut. Ihr solltet nicht immer darüber jammern, wie schlimm es noch kommen wird und wie tatenlos die Menschen sind, die etwas dagegen tun könnten. Dabei tut ihr selbst nichts für die Umwelt. Nehmt ihr die Sache in die Hand und wartet nicht darauf, daß andere es tun!"

Bebenhäuser Klosterhof



1484 – nach dem Brand von 1466 – als
Pfleghof neu errichtet

ebenso nach dem Brand von 1635 wieder aufgebaut
Nach Reformation Sitz des geistlichen Verwalters

1819 – 1868 Hofkameralamt

1875 – 1881 im Besitz der königl.

Eisenbahnverwaltung (während des Baues der Gäubahn)

ab 1881 Frauenarbeitsschule

Solche Schilder findet man an vielen Stellen der Altstadt.

zum Thema Satire frei nach Heinrich Heine, Harzreise

Ein Abschiedslied

Ich schaue zurück auf Herrenberg, eine Stadt, die behauptet, historisch, herzlich und heiter zu sein und deren Wahrzeichen, die Stiftskirche, den Herrenbergern Jahr für Jahr ein Stück "näherkommt". Neben dieser und der renovierten und modernisierten Altstadt hat Herrenberg noch ein anderes "historisches" Denkmal: das Freibad, aus Turnvater Jahns Zeiten, in dem man erwartet, daß jeden Augenblick ein Mann mit gewirbeltem Schnurrbart und im gestreiften Badeanzug aus einer der alten, hölzernen Umkleidekabinen tritt, bedächtig, während er tief Luft holt, eine Kniebeuge macht und die Arme von sich streckt, um dann, nach dem Motto: "Frisch, fromm, fröhlich, frei!", gemächlich seine Runden im Becken zu ziehen.

Das "herzlich" bezieht sich wahrscheinlich auf die Gastfreundschaft der Herrenberger, denn eine Stadt, in der jedes zehnte Haus ein Gasthaus ist, ist doch ganz offensichtlich sehr gastfreundlich. Aber woher kommt das wohl, daß es in diesem Städtchen unzählige Gasthäuser gibt? Etwa weil gilt: Wer nichts wird, wird Wirt? Aber nein, in einer Stadt, die vorgibt, soviel für die Bildung zu tun, kann man doch nicht annehmen, daß ihre Lehrer unfähig sind. Viel mehr muß man doch glauben, daß die Herrenberger die Fähigkeit besitzen, ihre Gastfreundschaft in klingende Münze umwandeln.

Es ist besonders "heiter" mitanzusehen, wie durch eine Politik Pro-Supermarkt die Einzelhändler in der Altstadt vor die Hunde gehen und die Stadtverwaltung ständig auf dem Hochseil über dem finanziellen Fiasko balanciert. Weshalb sie sich gezwungen sieht, ihren Kopf in den Hintern der Lebensmittelriesen zu stecken, in der Hoffnung, wieder festen Boden zu gewinnen. Daß ein solches Unternehmen zum Scheitern verurteilt ist, erkennt man ja. Frohen Mutes auf bessere Zeiten verlasse ich diese historische, herzliche, heitere Stadt.

Carola Besenbeck

Die Würgschaft

Zum Zellerich, dem Rektor, schlich
Hasi, den Füller im Gewande;
Ihn schlugen die Schüler in Bande.
"Was wolltest du mit dem Füller, sprich!"
Entgegnet ihm finster der Zellerich.
"Die Schul' vom Rektoren befreien!"
"Das sollst du an der Tafel bereuen."

"Ich bin", spricht Hasi, "zu schreiben bereit
Und bitte nicht um mein Leben,
Doch willst du Gnade mir geben,
Ich bitte dich um drei Tage Zeit,
Bis ich die Schüler vom Diktate befreit.
Den Kleiner laß ich dir als Bürgen,
Ihn darfst du, entrinn ich, erwürgen."

Da lächelt der Zeller mit arger List
Und sagt nach kurzem Bedenken:
"Drei Tage will ich dir schenken.
Doch wisse! Wenn sie verstrichen, die Frist,
Eh du zurück und gegeben bist,
Darf er statt deiner erblassen,
Doch dir sei die Strafe erlassen."

Da kommt er zum Kleiner: "Der Rektor erlaubt,
Daß ich an der Tafel mit dem Schreiben
Bezahle das törichte Treiben,
Doch hat er gegeben mir drei Tage Zeit,
Bis ich die Schüler vom Diktate befreit,
So bleib du dem Zeller zum Pfande,
Bis ich komme zu lösen die Bande."

(Die Ballade wird jetzt zur Moritat)

Und Hasi ging rauf, in den dritten Stock
und diktirte das Diktat,
Es war keine einfache Tat,

Denn der bekam fast einen Schock;
Er sah den Mark abschreiben.
Hasi dachte: "Diesen Menschen kann ich nicht mehr leiden."

Danach ging Hasi nach Hause zu seiner Frau
Und korrigierte das Diktat.
Es war keine einfache Tat.
Seine Hände waren danach sehr rauh.
Deshalb wollte er nehmen ein Bad,
Doch er mußte noch fort mit dem Fahrrad.

Es war Abend, und es wurde Nacht.
Hasi radelte sehr schnell,
Nur im Ort war es noch hell,
Da hat hinter ihm wer gelacht.
Hasi drehte sich um
Und plötzlich fiel er samt seinem Fahrrad um.

Hasi kam ins Tübinger Spital.
Der Oberarzt war wirklich nett,
Hasi lag auch brav im Bett
Und so litt er keine Qual.
Zwei Tage blieb er dort,
An diesem sehr erquicklichen Ort.

Der zweite Spitaltag jedoch
War der dritte jener Frist,
Die in drei Stunden abgelaufen ist.
Hasi schlug in das Fenster ein Loch:
"Ich werde es schaffen", dachte er im stillen,
Denn er hat einen sehr starken Willen.

So humpelte er von Tübingen bis zum SGH.
Unterwegs machte er eine Rast zu Hause,
Denn er holte die Arbeitshefte ab und trank eine Brause.
Hasi war der Schule schon ganz nah,
Da hörte er ein Stöhnen wie von einem Schreiner,
Doch es war sein Freund, der Kleiner.

"Normann, halt aus", rief Hasi hinauf
Und rannte die 79 Stufen empor.
Vor dem Zimmer 301 stand der Rektor davor
Und sagte" "Nun, Herr Kleiner, jetzt schreiben Sie 100 mal'der Knauf'"
"Mich Zeller" rief Hasi, "laßt schreiben!
Ich bezahle selber mein Treiben!"

(zurück zum klassischen Stil Schillers:)

Und Erstaunen ergriff die Schüler umher,
In den Armen lagen sich beide
Und weinten vor Schmerzen und Freude.
Da sah man kein Auge tränenleer,
Und zum Rektor brachte man die beiden.
Der fühlte ein menschliches Rühren,
Läßt schnell in das Lehrerzimmer sie führen.

Und blickte sie lange verwundert an.
Drauf sprach er: "Es ist euch gelungen,
Ihr habt das Herz mir bezwungen,
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn,
So nehmet auch mich zum Genossen an,
Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurer Freundschaft der Dritte."

Im Schullandheim 1988: Thomas Frick und Tobias Samsel, Klasse 8Ma
(Anmerkung: Max Hasenclever (Hasi) und Normann Kleiner sind Lehrer
am Schickhardt-Gymnasium.)

Schau hin!

Schieb die nassen Blätter beiseite!

Erkenne die Buchstaben, das Rechteck auf dem grauen, kalten Boden:

"Hier schlief ein Heimatloser, 6. Oktober"

Wo ist er nun?

Fühl doch, es ist kalt!

Der Herbst - der Winter

Hast du ihn je gesehen, den Heimatlosen, der auf dem Boden schlafen
muß?

Schau hin!

Schieb deine Vorurteile beiseite!

Erkenne, auch er ist einer von uns!

Carola Besenbeck, Oktober 1988



Bäckerei Baier
mit dem ehemaligen
Zehnder-Gebäude.



Das Projekt "Hofscheuer" auf dem Fleck'schen Anwesen, neben dem alten Pro-Gymnasium.



Die Hofscheuer

Zeit wird keine verloren auf dem Herrenberger Rathaus, wenigstens nicht beim Projekt Hofscheuer, dem anspruchsvollsten unter den vom Gemeinderat vergangenen Herbst in Klausur besprochenen Kulturbauten der Stadt. Wohl lebt unter dem Dach des ehemaligen Stiftsfruchtkastens nach wie vor die Idee von einem Heimatmuseum besonderer Art; und der Leiter des Kulturamts denkt nicht nur über einen (noch zu gründenden) Museumsverein als Impulsgeber nach, er kann sich auch vorstellen, die Idee schrittweise zu verwirklichen: mit Ausstellungen zu Themen wie "Der Schwabe und seine Küche", "...sein Haus und Hof", "...seine Tüftler", "...seine Religion"; daraus ergäbe sich nach und nach ein Bild schwäbischer Heimat für die Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. An nennenswerte Investitionen in den Fruchtkasten ist vorläufig nicht gedacht.

Der Verwirklichung näher steht der sogenannte Mittlere Saal unter dem Dach der alten Turnhalle an der Seestraße für etwa 2.5 Millionen Mark, bestimmt für Konzerte, Vereinsfest, Theateraufführungen mit bis zu 340 (auf Stühlen) bzw. 250 (an Tischen) Besuchern. Das Raumprogramm, vom Gemeinderat angenommen, sieht eine festeingebaute Bühne mit Künstlerräumen vor, ein Foyer mit Garderoben, Küche und Sanitärbereich; vor der Stirnseite der Halle einen "filigranen" Pavillon aus Stahl und Glas als Eingang. Ein Innenarchitekt ist bestellt, das Baugesuch im Werden. Finanziert sind bisher Planungskosten von 300000 Mark.

Als festz. Größe (1.6 Millionen Mark) figuriert im laufenden Haushalt die Hofscheuer unter dem Stichwort Stadtbibliothek. Im Zusammenhang damit hat die Stadt die Erhöhung des Förderrahmens für die Stadtsanierung auf 20 Millionen Mark beantragt. Was mit dem Areal Hofscheuer, bestehend aus einem einst stattlichen bäuerlichen Anwesen mit Wohnhaus, Scheuer und Waschhaus an der Tübinger Straße / Ecke Hasenplatz geschehen soll, hat der Gemeinderat inzwischen annähernd festgeklopft: Der Stadtbibliothek sind die eigentliche Scheuer sowie ein An- oder Zwischenbau mit insgesamt 1200 Quadratmetern zuge-dacht, ausreichend für 50000 Medieneinheiten (bislang 32000). Die benachbarte Volkshochschule soll das Wohnhaus und das ehemalige Waschhaus nutzen dürfen, letzteres möglicherweise für eine Art offenes Atelier. Außerdem möchte man auf dem Grundstück einen

Veranstaltungsraum für 80 bis 100 Personen unterbringen. Nicht ungenutzt lassen will man die beiden einst der Bierlagerung dienenden Gewölbekeller.

Ohne Einrichtung (480000 Mark), Außenanlagen (348000) und Stellplätze kommt das Objekt Stadtbibliothek auf annähernd fünfeinhalb Millionen Mark, wozu Herrenberg 2.7 Millionen an Zuschüssen erhofft. Bevor jedoch jemand an das vor sich hingammelnde Anwesen (ein "Gäubote"-Leser jüngst: "Vereinigte Hüttenwerke") Hand anlegt, wird es einen Ideenwettbewerb unter Architekten aus den Kreisen Calw, Tübingen und Böblingen sowie aus Stuttgart geben. Mit realisierbaren Vorschlägen rechnet das Rathaus Anfang 1990. Ausgeschrieben wird der Wettbewerb im Laufe des Sommers.

So sehr das Rathaus Dampf macht hinter die Hofscheuer, das Nufringer Tor wird wohl noch vorher "aufgestoßen". Für das seit Jahren diskutierte Sanierungsprojekt zwischen Stuttgarter- und Seestraße hat die Philipp Holzmann AG als Generalunternehmer jetzt ein im Verein mit zwei Herrenberger Architekten gefertigtes Baugesuch vorgelegt, das, auf dem Gelände einer ehemaligen Brauerei, ein Einkaufszentrum mit einem großen Lebensmittelmarkt (über 3500 Quadratmeter) als Schwerpunkt vorsieht. Wie zu hören war, wird dieser Markt wahrscheinlich nun doch nicht von Kriegbaum in Böblingen betrieben werden, sondern von der Nanz-Gruppe, Sitz Untertürkheim, eine Wendung, die bei Kriegbaum einigen Ärger ausgelöst hat. Anfang Juni könnte der Gemeinderat den zeitweise heftig umstrittenen Bebauungsplan verabschieden.

Paul Sting im Schwäbischen Tagblatt (Südwestpresse) 18.5.89

VEREIN DER FREUNDE DES SCH
SPENDENKONTO 820008
VOLKSBANK HERRENBERG BLZ 60391310
DER VEREIN IST ALS GEMEINNÜTZIG
ANERKANNT

Ehemaliger kommst Du nach Herrenberg, so durchstreife die Altstadt mit den Winkeln und Gassen, mit den Staffeln und Stiegen. Der Herrenberger "Pflasterstoischeißer" war irgendwann nicht mehr vornehm genug und wurde zum "Stäffelesrutscher" hochgestylt. Aber Hand auf's Herz, wer weiß (außer Traugott Schmolz als Namensfinder) die Joachims-, Grafen-, Merian-, Pulverturm-gasse, Schloßzwinger, Burghalden, Stadtgraben, Propstei-Staffel in das Stadtbild einzuordnen, wer kennt Hofstatt-Stäffele, Butzen-Gässle, Hafner-Gang und Kasten-Winkele, wer unterscheidet Hagtor-, Schloßberg- und Schloßkellerweg ganz richtig, Brunnenwegle und Rathgebs Gässle, Apostel-Staffel und Badstuben-Gässle, Feuersee les-gang und Apotheken-Staffel, Spitalhöfle, Metz-gasse und Beginenstaffel. Es gibt noch weitere interessante Namen, wobei die Nufringer-Tor-Staffel früher auch als Schneider-Staffel und bei den Anrainern als "Bronnestapfel" bezeichnet wurde. Im Bild sind einige dieser Verkehrsäderchen festgehalten. Ein Rundgang durch die Innenstadt ist allemal lohnend. Viele Schilder geben Hinweise auf die über 750jährige Geschichte der Pfalzgrafenstadt. Viele Gassen haben ihr Gesicht verändert, Lampen und Pflanzkübel, Pflaster und Bänke prägen die Altstadt; Bäume sind angepflanzt und mancher denkt kritisch darüber nach, wenn diese wirklich in den Himmel wachsen sollten, wird man vor "lauter Bäum'koi Stadt me seh". Richard Sauter



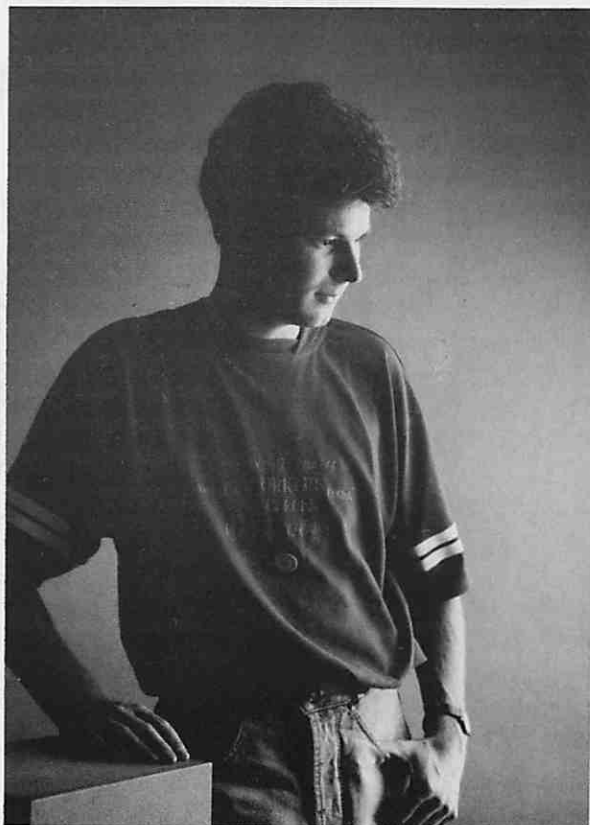
Sankt - Marien - Staffel.

Frank Hörmann versteht sein Fotografenhandwerk:

Nach der diesjährigen Abschlußprüfung im Fotografenhandwerk darf sich der Nebringer Frank Hörmann mit dem Titel des Innungslegers der Fotografeninnung Oberschwaben schmücken. Nach dreijähriger Ausbildungszeit in Herrenberg absolvierte er mit Bravour die Gesellenprüfung mit einem Notendurchschnitt von 1.6. Derzeit arbeitet er vor den Toren Ulms in den Bereichen Werbung, Industrie und Mode. Als freier Mitarbeiter der Kreiszeitung dürfte Frank Hörmann auch den Lesern kein Unbekannter sein.

Abiturjahrgang 1983

Ausschnitt aus der Kreiszeitung vom 18.10.1988



**Schuljahr 1987/88
1988**

- 16.1. Handballturnier
- 30.1. Badmintonturnier
- 2.2. Aids-Information I
- 5.2. "Prager Schwarzes Theater"
- 26.2. Musikabend des Lehrerkollegiums
- 28.2. bis 7.3. Skischullandheimaufenthalt der Klassen 10L und 10Fa
- 1.3. Aids-Information II
- 6.3. bis 13.3. Skischullandheimaufenthalt der Klassen 10S und 10Fb
- 10.3. Vorspiel des Musik-Leistungskurses
- 11.3. Unterstufenparty in der Pausenhalle
- 25.3. SMV-Party
- 10.4. bis 16.4. Studienfahrten der Klasse 12 nach Avignon, London und Neapel
- 12.4. bis 23.4. Schüler aus Tarare zu Besuch
- 15.4. Podiumsdiskussion über Drogen und Aids -
Abschlußveranstaltung der Reihe von Herrn Pastille
- 15.4. Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde des
Schickhardt-Gymnasiums
- 28. und 29.4. Musikabend der Klassen 5c, 5d und 5a, 5b mit Liedern
aus verschiedenen Ländern
- 20.5. Abiturabschlußfeier
- 12.6. Mittelstufen-Schachgruppe ist Bundesdeutscher
Schachmeister geworden: Dirk Repplinger Kl. 10L
Stephan Schwarz Kl. 10L, Gerhard Junesch Kl. 10Fa
Gerald Fieß, Kl. 9M
- 14. bis 16.6. Projektunterricht Klasse 11S "Das Auto im Kreis
Böblingen"
- 27. bis 30.6. "Kulturspektakel", Projektunterricht aller Klassen,
veranstaltet von der SMV

**Schuljahr 1988/89
1988**

- 15.8. Erster Schultag

Neue Lehrkräfte:

Frau Giebel-Elmenthaler

Herr Werner

Miss Totten

katholische Religion

Musik, Englisch

englische Assistentin

Aus der Statistik

Schüler	882
Klassen	37
hauptberufliche Lehrkräfte	70
davon Teilzeit	25
nebenberufliche Lehrkräfte	6
Referendare	6

- 5.9. bis 18.9. Sommerschullandheimaufenthalt in Meransen/Südtirol
 8Ma mit Herrn Hasenclever und Frau Dr. Scholl
 8Mb mit Herrn Paulowitsch und Frau Schulz
 8Mc mit Herrn Schnermann und Frau Kaiser
- 6.9. Jahresausflug aller Klassen
- 14.9. bis 16.9. Berufsinformation der Klassen 10 im Berufsinformationszentrum BIZ Stuttgart
- 27.9. Tischtennisturnier
- 7.10. SMV-Party in der Pausenhalle des SGH
- 8.10. Volleyballturnier
- 20.10. Irisches Theater für die Oberstufe
- 3.11. Berufsinformation Klasse 12
- 11.11. Veranstaltung der Dritte-Welt-AG: Vortrag "Menschenrechtsverletzungen in El Salvador"
- 19.11. Fußballturnier
- 1.12. bis 13.12 Verkehrserziehung durch die Polizei, Klassen 5 bis 11
- 14.12. Konzert der SMV mit der Schülerband "Oscar and the Wild ones"
- 19.12. Weihnachtsgottesdienst in St. Martin

1989

- 12.1. bis 21.1. Schüler(innen) aus Bari/Italien kommen zu Besuch
- 24.1. Schülerstreik wegen der 3-Tage-Ferienregelung
- 18.2. Ball der SMV
- 20.2. Informationsabend über Drogenfragen, Referenten:
 Dr. H. Schulz, Jugendrichter, H. Dürr, Rechtsanwalt

- 21.2. Informationsabend über Drogen und Alkohol, Referenten: H. Streßing und Frau Mohr, Jugendberatungsstelle
- 26.2. bis 5.3. Skischullandheimaufenthalt der Klassen 10S, 10M in Wangs/Pizol
- 27.2. Informationsabend über Aids, Referent: H. Meier, Gesundheitsamt Böblingen
- 5.3. bis 12.3. Skischullandheimaufenthalt der Klasse 10F in Wangs/Pizol
- 6.3. Informationsabend mit Diskussion über Drogen und Aids Referent: Kinderarzt Dr. Kuhn, Herrenberg
- 8.3. bis 14.3. DDR-Fahrt der Klasse 11Fb
- 19.3. bis 29.3. Schüler(innen) aus Tarare/Frankreich und Manchester/England zu Besuch
- 20.3. und 21.3. Theateraufführung der Unterstufenschüler: "Der Bankräuber" von Christian Gurzeler
- 22.3. bis 5.4. Schüler(innen) aus Morecambe/England zu Besuch
- 1.4. bis 9.4. Studienfahrten der Klasse 12 nach Süditalien, London, Provence und Villefranche sur Mer/Frankreich
- 10.4. bis 15.4. Exkursion der Klassen 11L und 11Fa in Adelsheim Projekt Umweltschutz - Bauernhof
- 21.4. Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums anschließend Theater und Musik die Theater-AG der Oberstufe zeigt von Günter Grass "Noch zehn Minuten bis Buffalo", der Leistungskurs Musik spielt Stücke von Mozart, Brahms, Debussy, Fauré, Schubert.
- 3.5. Abiturabschlußfeier
- 3.6. Gesundheitstag im Längenholz

Abiturienten 1988

Abbing Jutta, Gärtringen
 Aikele Susanne, Gärtringen
 Balde Nicole, Gärtringen
 Beerstecher Annette, Bondorf
 Berner Sigrid, Altingen
 Betz Johannes, Herrenberg
 Bimberg Michael, Gültstein
 Bischay Tarek, Mönchberg
 Bodenmüller Monika, Oberjesingen
 Braitmaier Mirjam, Herrenberg
 Braun Carsten, Herrenberg
 Breitzkopf Karsten, Wildberg
 Brockfeld Sabine, Rohrau
 Burkhardt Karin, Rohrau
 Cedilnik Gregor, Nebringen
 Demand Ellen, Bondorf
 Derichs Andreas, Rohrau
 Di Franco Simone, Herrenberg
 Dilger Michaela, Herrenberg
 Egeler Günter, Tailfingen
 Erdmann Birthe, Herrenberg
 Feil Anja, Bondorf
 Fieß Eckhard, Gültstein
 Fischbach Oliver, Altingen
 Fucker Volker, Rohrau
 Geppert Rainer, Herrenberg
 Goetz Britta, Gärtringen
 Günther Peter, Jettingen
 Gulde Dirk, Altingen
 Györfi Alexander, Herrenberg
 Haab Jochen, Herrenberg
 Haussühl Antje, Herrenberg
 Hinkel Catrin, Herrenberg
 Hiob Andrea, Herrenberg
 Hochmeister von Klaus, Herrenberg
 Homann Philipp, Öschelbronn
 Hüttner Tobias, Nebringen
 Iglauer Oliver, Gärtringen
 Ihle Andrea, Remmingsheim
 Kadau Peter, Bondorf
 Kaiser Michael, Herrenberg
 Kasprzik Martin, Mönchberg
 Kauer Tanja, Rohrau
 Kegreiß Annette, Gültstein
 Kegreiß Rainer, Mönchberg
 Kerkmann Stephanie, Herrenberg
 Kuder Johannes, Oberjesingen
 Kugel Thomas, Herrenberg
 Kunz Adrian, Öschelbronn
 Landgraf Peter, Gültstein
 Langer Sandra, Herrenberg
 Lattner Angelika, Affstätt
 Lehner Ulrike, Bondorf
 Lempert Lucian, Herrenberg
 Lenhardt Ralph, Herrenberg
 Lentz Thomas, Rohrau
 Lichtner Edgar, Herrenberg
 Lüdke Sabine, Öschelbronn
 Macher Hildrun, Jettingen
 Maier Friedbert, Herrenberg
 Maisch Alexandra, Mönchberg
 Marquart Petra, Nufringen
 Mayer Ulrich, Herrenberg
 Meckl Tobias, Nagold
 Mensch Thorsten, Gärtringen
 Merkert Daniela, Bondorf
 Mönig Jens, Herrenberg
 Moritz Sandra, Bondorf
 Öhm Christoph, Herrenberg
 Ording Anke, Oberjesingen
 Ormos Klaus, Nebringen
 Parker-Smith Susanne, Bondorf
 Paulini Rene, Nebringen
 Piesch Stefan, Herrenberg
 Piotrowski Tatjana, Gültstein
 Pisco Thomas, Bondorf
 Ploschanka Dominique, Herrenberg
 Portis Katja, Gültstein
 Pudleiner Jochen, Tailfingen
 Randelzhofer Eva, Gärtringen
 Saile Michael, Herrenberg
 Sakmann Annette, Nufringen
 Schacher Jürgen, Gültstein
 Schäfer Martin, Herrenberg
 Schaller Kristina, Kuppingen
 Scheithauer Cornelia, Rohrau
 Schiebl Gerd, Gärtringen
 Schlieper Christina, Herrenberg
 Schmid Ingrid, Herrenberg
 Schulz Sebastian, Gärtringen
 Schurer Volker, Tailfingen
 Schwarz Gabriele, Kayh
 Schwarz Martin, Kayh
 Seidel Detlef, Herrenberg
 Sinz Alexander, Herrenberg
 Sostawa Bernd, Herrenberg
 Stöckermann Borislav, Gärtringen
 Sulitze Karen, Rohrau
 Tobias Kerstin, Nebringen
 Vater Christian, Herrenberg
 Vecsey Karina, Herrenberg
 Wartenburg Ute, Herrenberg
 Weimer Elisabeth, Öschelbronn
 Wellé Annette, Herrenberg
 Wendel Susanne, Herrenberg
 Wöhrle Ulrike Altingen
 Wolf Yvonne, Gärtringen
 Wollschläger Lars, Rohrau
 Zeller Renate, Herrenberg
 Zinati Sascha, Gültstein

Abiturienten 1989

Bechthold Bernd, Bondorf
 Becker Marc, Herrenberg
 Bogusch Udo, Nufringen
 Buck Adelheid, Bondorf
 Burkhardt Axel, Herrenberg
 Courtin Michael, Oberjesingen
 Däuble Christine, Herrenberg
 Eißler Catrin, Herrenberg
 Enderle Dunja, Herrenberg
 Erdmann Lorenz, Herrenberg
 Fiedler Miriam, Herrenberg
 Frasca Nadja, Öschelbronn
 Gärtner Silke, Kayh
 Geier John, Altingen
 Göltzsch Monika, Kayh
 Goldack Arndt, Jettingen
 Grüner Madeleine, Kayh
 Hämmerling Knut, Öschelbronn
 Harre Dorothee, Herrenberg
 Hartmann Reimar, Herrenberg
 Hinkel Jochen, Herrenberg
 Hirneise Katja, Öschelbronn
 Hörbrand Ellen, Herrenberg
 Hörmann Markus, Nebringen
 Hünemörder Ulrich, Herrenberg
 Jopp Christoph, Bondorf
 Karl Kerstin, Herrenberg
 Kayser Daniela, Herrenberg
 Kerler Katrin, Herrenberg
 Kern Richard, Nebringen
 Kirchner Britta, Herrenberg
 Klein Markus, Herrenberg
 Kopp Ulrike, Gültstein
 Kotz Monika, Herrenberg
 Kußmaul Ulrike, Bondorf
 Leonhart Thomas, Herrenberg
 Mast Martina, Bondorf
 Müller Karin, Gültstein
 Niemitz Frauke, Herrenberg

Noppel Christine, Nebringen
 Oeschey Alexandra, Öschelbronn
 Oswald Katrin, Nebringen
 Ott Gunnar, Bondorf
 Paul Ralph, Herrenberg
 Pohl Anette, Gültstein
 Preuß Oliver, Rohrau
 Röhrich René, Herrenberg
 Rüba Jessica, Gärtringen
 Saile Peter, Herrenberg
 Samsel Georg, Bondorf
 Sauter Edgar, Herrenberg
 Sautter Ingrid, Bondorf
 Schäberle Andrea, Herrenberg
 Scheu Monic, Herrenberg
 Schmid Karen, Gärtringen
 Schmidt Thorsten, Herrenberg
 Schnermann Julia, Herrenberg
 Schöppe Effi, Herrenberg
 Schwarz Martin, Herrenberg
 Schwarz Rüdiger, Altingen
 Schwarz Sylvia, Gärtringen
 Sehorsch Christine, Herrenberg
 Sluka Sonja, Herrenberg
 Stang Henrik, Gärtringen
 Stickel Michael, Rohrau
 Stump Alexandra, Herrenberg
 Vött Matthias, Herrenberg
 Walkenfort Carsten, Altingen
 Walter Christian, Öschelbronn
 Wappler Margrit, Bondorf
 Wehl Götz, Rohrau
 Weigelt Dirk, Nebringen
 Weippert Inke, Herrenberg
 Weller Jörg, Herrenberg
 Wenta Anke, Herrenberg
 Wenzel Tina, Herrenberg
 Wieland Friedemann, Herrenberg
 Wolf Michael, Gültstein

VEREIN DER FREUNDE DES SCH

SPENDENKONTO 820008

VOLKSBANK HERRENBERG BLZ 60391310

DER VEREIN IST ALS GEMEINNÜTZIG

ANERKANNT

Publizistikpreis für G.Thomas Gack:

Seinen ersten Artikel schrieb er für den "Gäuboten" und im Spickzettel, jetzt hat G.Thomas Gack(42), Korrespondent der "Stuttgarter Zeitung" in Brüssel, den "Publizistikpreis Pro Europa" erhalten. Diesen Preis haben die deutschen Abgeordneten in der EVP-Fraktion des Europäischen Parlaments in Straßburg gestiftet. Sie würdigten Thomas Gack damit für seine "auf hohem journalistischen Niveau stehende, kontinuierliche und unabhängige Berichterstattung über die Arbeit des Europäischen Parlamentes".

Nach dem Abitur am Herrenberger Schickhardt-Gymnasium ging Thomas Gack nach München, um dort, und später in Tübingen, Zeitungswissenschaft, Politik- und Zeitgeschichte zu studieren. Seit 1976 ist Thomas Gack Redakteur der "Stuttgarter Zeitung". 1984 wechselte der Herrenberger als Korrespondent nach Brüssel. "Das ist eine sehr interessante Sache", zeigt sich Thomas Gack mit seiner Aufgabe zufrieden.

Speziell für die Parlamentberichterstattung fährt der Journalist immer wieder nach Straßburg - was sich ja jetzt auch gelohnt hat. Trotzdem kommt Thomas Gack immer wieder gern zurück nach Herrenberg. "Hier ist es in letzter Zeit immer schöner geworden - richtig idyllisch..."

Artikel im "Gäuboten"



INHALT

Vorwort

Bericht des Vorstands	1
Über 11 Jahre Arbeitskreis Berufsorientierung Herrenberg	4
Erinnerungen eines ehemaligen Realschülers an das Jahr 1939	8
Erinnerungen an die Schulzeit	9
Rede zum Treffen des Schuljahrgangs 1929 - 1935	13
Das heiße Eisen: 3 - Tage - Ferienregelung	17
Wanderung durch den Schönbuch	25
„Zukunft? — Zukunft!": Aufgeben? — kommt nicht in Frage!	25
Satire frei nach Heinrich Heine, Harzreise	29
Die Würgschaft	30
Lyrik	33
Die Hofscheuer	35
Alte Gassen „neue" Namen	37
Frank Hörmann versteht sein Fotografenhandwerk	38
Chronik zum Schuljahr 87/88 und 88/89	39
Abiturienten 1988 und 1989	42/43
Publizistikpreis für Thomas Gack	44

Spenden auf Konto 820 008 Volksbank Herrenberg (BLZ 603 913 10)

DER SPICKZETTEL

Redaktion: Richard Sauter, Michael Koch

Titel: Traugott Schmolz

Bilder: Richard Sauter, Archiv

Druck: Erich Schöll, Herrenberg

**Anfragen, Zuschriften und Beiträge an das Rektorat SGH,
Längenholz, 7033 Herrenberg**

